

Requiem für ein Orchester

François-Xavier Roth und Bruckners achte Sinfonie.

Stille, absolute Stille. Man hält die Luft an. Schließlich erhebt sich jemand im Auditorium des ausverkauften Freiburger Konzerthauses. Dann wieder jemand, dann weitere, viele. Am Ende stehen alle, auch SWR-Intendant und SWR-Hörfunkdirektor. So ist das bei einer Trauerfeier, man kondoliert schweigend. Auch wenn diese sozusagen im Vorgriff erfolgt. Noch leben sie als Kollektiv, die Musikerinnen und Musiker des SWR-Sinfonieorchesters Freiburg und Baden-Baden. Am selben Tag, an dem sie ausgerechnet Anton Bruckners Opus magnum, die Sinfonie Nr. 8, aufführen, scheidet eine Träger- und Geberkonferenz in Freiburg.

Hätten bloß möglichst viele diesen Bruckner erlebt. In alten Spielfilmen war es oft so: Der Hartherzige, Unerbittliche erfuhrt gegen Ende seine Läuterung, zum Beispiel durch eine großartige Musikinterpretation, die ihn "weichkocht" und seine Meinung revidieren ließ. Doch an diesem Abend ist Bruckner und nicht Ufa-Operette, und an diesem Abend ist Boudgoust, Peter Boudgoust, der Sparrintendant, der nach dem Konzert anderthalb Stunden lang der Übermacht seiner Gegner mit Textbausteinen in Endlosschleife begegnet. Aber das ist eine andere Geschichte.

Die Handschrift des Chefdirigenten

Dies ist die Geschichte einer nicht nur zutiefst bewegenden, sondern auch sehr ungewöhnlichen Bruckner-Interpretation. Sie trägt die Handschrift des SWR-Chefdirigenten François-Xavier Roth, und sie ist in ihrer Konsequenz und Rigorosität eine zweifelsfrei höchst eigenwillige. Und Unerbittliche. Wie schon die Interpretation von Roths Vor-Vorgänger Michael Gielen. Doch Roth dreht noch weiter an der Schraube. Dabei legt er in den für Bruckner typischen Blöcken und Schichten die ungeheure Modernität dieser Musik frei. Auch wenn Bruckner die klassische Form nie negiert hat – der Aufbau zum Beispiel dieser großen abendfüllenden Sinfonie korreliert mit einem modernen Materialbegriff von Musik. Gleichwohl ist diese Interpretation ganz und gar keine Abstrakte. Da spürt man nicht nur Roths Erfahrungen mit der neuen Musik, sondern vor allem seine kulturelle Prägung. Mit Blick auf die Plastizität und Transparenz dieser Interpretation muss man konstatieren: Nie waren sich der Oberösterreicher Anton Bruckner und der Franzose César Franck wohl so nah wie an diesem Abend.

Das Orchester ist famoser Botschafter dieser Ästhetik. Luzide, ganz – wienerisch – weich der Streicherklang; die Bläserdialoge (Bsp. Oboe–Horn) haben philosophische Dimension. Und wenn Bruckners Orchestermaschinerie anläuft, weiß man, was Unerbittlichkeit heißt. Am tiefsten wohl bohrt sich das Adagio ein, es wird zum Requiem für ein Orchester. Da kommt alles zusammen – Verklärung, Illusion, rührende Naivität. Und vor allem – Wehmut und tiefe Trauer. Dem Tag angemessen.

von: Alexander Dick

veröffentlicht in der gedruckten Ausgabe der Badischen Zeitung, 18.07.2014